

# **Eine patriotische Schweiz existiert immer noch - sie brachte die Expo.02 zum Leben.**

Veröffentlicht am 28. Oktober 2002

Publiziert am 4. November in Zeit-Fragen

Wenn Nelly Wenger, Generaldirektorin der zu Ende gegangenen Expo.02, heute von einem Publikumserfolg und den Grundlagen für einen neuartigen schweizerischen Patriotismus spricht, dann ist dies doch recht anspruchsvoll. Mit ihrem Team hatte sie nämlich eine Ausstellung aufgebaut, bei dem alles, was an die traditionellen Werte der Schweiz als eine unabhängige, neutrale und direkte Demokratie erinnert, bewusst weggelassen wurde. An der Eröffnungsfeier wurde von allem andern, aber kaum von der Schweiz gesprochen und im Theaterstück der 1. August-Feier in Biel wurden die Schweizer sogar als ein sexbesessenes Volk ohne eigene nationale Substanz verhöhnt. Erst als infolge des Weglassens der Schweizerfahnen der Aufruhr im Volk ausbrach, aus Protest das Land mit roten Leibchen und dem Schweizerkreuz buchstäblich übersät wurde, die einzelnen Kantonaltage nur so von gut schweizerischer Tradition strotzten, bequemte sich die Expoleitung dazu, rasch im Lande gesammelte alte und zerfetzte Schweizerfahnen aufzuhängen. Wohl um damit einmal mehr, ganz nach dem Slogan des Schweizerpavillons an der Weltausstellung in Sevilla "Suiza no existe", zu demonstrieren, wie alt und verbraucht die Schweiz sei; es deshalb eine Schocktherapie brauche, um das Volk, besonders die Jugend, zum Suchen eines neuen Schweizer-Ideals aufzuschrecken.

Diese Methode will die Expoleitung heute als Grund für den angeblichen Publikumserfolg zu ihren Gunsten verbuchen. Es wäre müssig darüber zu streiten, ob es sich wirklich um einen Publikumserfolg handelt. Jedenfalls darf dafür nicht bloss auf die gezählten Eintritte abgestellt werden. Auch nicht auf die verkauften Karten - besonders nicht auf die Dauer- und massenweise verteilten Freikarten. Erst spätere Erhebungen werden zeigen, ob wirklich, wie das heute so grossartig behauptet wird, jeder zweite Schweizer die Expo.02 besucht hat... Ob die Besucher zufrieden waren, ist dann noch eine ganz andere Frage. Auch das werden erst zusätzliche Erhebungen zeigen. Die Expoleitung hat einen der wesentlichsten Grundsätze in jedem Ausstellungswesen verletzt, nämlich der, das jeder einzelne Besucher immer als der wichtigste Gast zu behandeln und alles zu tun ist, ihm seinen Besuch zu erleichtern. Allein schon das unvernünftig lange Schlangenstehen hat diesen Grundsatz sträflich verletzt. Dazu die unverhältnismässig hohen Gebühren und Preise, entlegene Parkplätze, schlechte oder in keinem Verhältnis zum Preis stehende Verspflung usw. usf. Eine grosse Ausnahme ist zu erwähnen: Das Personal der verschiedenen Ordnungsdienste ist durch seine jugendliche Fröhlichkeit und Freundlichkeit sehr positiv aufgefallen.

Wenn schon von einem Publikumserfolg gesprochen werden soll, dann wäre dies, und darüber sind sich alle einig, das Verdienst des Standortes im Dreiseenland mit

seiner wunderschönen Landschaft, einer Bevölkerung, die zum Glück recht wenig von dem Röstigrabenkomplex befallen ist und die an sich als begehrtes Ferien-, Segel-, Wassersport- und Camping-Paradies für Besucher aus der ganzen Schweiz eine solide touristische Attraktion bietet. Leider hat es die Expoleitung verpasst, diesen Trumpf auch gegenüber ausländischen Besuchern auszuspielen. Zu diesem Zwecke hätte natürlich im Ausstellungs-Angebot etwas mehr von der Schweiz die Rede sein sollen. Das nicht nur, um Ferien zu verkaufen, sondern um die dank ihrem Traditionsbewusstsein moderne und offene Schweiz dem Ausland, aber auch den Schweizern und den hier lebenden Ausländern näher zu bringen. So modern und mutig die verwendete Architektur war, so leer wirkte auf viele der Inhalt. Niemandem ist klar geworden, was eigentlich angesprochen wurde: allgemein-menschliche Probleme, Fragen der Zeit, der Zukunft, Angst und Sicherheit in einer stark aufgewühlten Welt, oder ganz einfach Lust und Freude am Leben? Und das für wen, für die Jungen, für die Erwachsenen, für die Alten, Frauen und Männer, Reiche und Arme?

Dazu eine kleine Geschichte: Bei einem Pavillon sah ich beim Ausgang alle Menschen mit einem hellen Lachen, oder Schmunzeln herauskommen. Aha, machte es in mir, trotz deiner Müdigkeit musst du da noch hineingehen. Gewitzigt durch die vielen eher leeren oder für mich intellektuell zu hochstehenden Pavillons befragte ich einige dieser Besucher, was es denn da drinnen so lustiges gäbe. Die Antwort war fast immer die gleiche - ach wissen sie, jetzt haben wir mehr als ein Stunde oder länger gewartet und als wir dann endlich drinnen waren gab es gar nichts zu sehen oder zu hören: da konnten wir einfach nicht anderes als über unsere eigene Dummheit zu lachen... Diese Besucher machten eben das Beste, aus dem, was es an der Expo gab und das ist zusammen mit den einzelnen Standorten vielleicht das Geheimnis für den von Nelly Wenger hochgejubelten Publikumserfolg. Für mich ist das aber noch mehr: Der Durchschnittschweizer ist noch lange nicht müde und verbraucht. Gerade weil man an der Expo die traditionelle Schweiz auf die Seite gedrängt hatte, hat er sich dagegen aufgebäumt, hat „Frau, Kind und Kegel“ zusammengepackt und ist selber, wenn auch mit viel Mühe und Geld an die einzelnen Arteplage gepilgert, hat versucht aus dem Gebotenen etwas zu machen, hat in gut schweizerischer Art die vielen Hindernisse durchgestanden, um sich, ganz nach Gottfried Keller im „vaterländischen Saus und Braus“ zusammen mit den anderen Besuchern den Werten der Schweiz zu erinnern und die hier lebenden Ausländer an diesem Fest teilnehmen zu lassen. Dafür gebührt vor allem den einzelnen Kantonaltagen ein grosser Dank. Diese haben gezeigt, dass die Schweiz mit ihrer Tradition immer noch moderner ist, als alle diejenigen Intellektuellen, die am Inhalt der Expo mitgebastelt haben.

Und so durchflutete eine Welle von natürlichem, positiven Patriotismus des Alltags die Expo und zeigte allen, dass die Schweiz noch existiert ! Ja, aber nicht die Schweiz von Nelly Wenger oder Martin Heller, sondern die Schweiz, wie sie seit jeher bestand und wie sie noch lange bestehen wird, weil sie sich stets aus eigener Kraft dem Wandel der Zeit anzupassen wusste.